

Der Vortrag widmet sich den Möglichkeiten eines anderen Denkens des Umweltlichen, indem aus medienphilosophischer Perspektive der Begriff „negativer Ambientalität“ auf Basis der Uexküll-Lektüren Agambens und Merleau-Pontys entwickelt wird. Als Ausgangspunkt dient dabei die aktuelle Konjunktur der Uexküll-Rezeption sowohl in Medienphilosophie als auch im Feld des „Spekulativen Realismus“ bzw. objekt-orientierter Ontologien.

Während letztere Uexkülls Denken subjektiv spezifischer Umwelten zum Anlass zu einem Denken radikaler, nicht mehr auf menschliche Subjekte bezogener Mannigfaltigkeit von Weltzugängen nonhumaner Lebewesen und Artefakte nehmen, kann sich ein medienphilosophisches Denken des Umweltlichen als Mediales gerade in Abgrenzung zu diesen neuen Paradigmen als ein differenztheoretisches Projekt konturieren. Statt die Kategorie der Relation überhaupt und mit ihr die Position des Subjekts völlig zu kassieren, wird mit der Frage nach der Medialität gegenüber einem Antagonismus von Subjekt und Objekt immer schon ein Drittes ins Spiel gebracht, das sein kritisches Potential insbesondere in der Destabilisierung souveräner Subjektivität findet.

Mit Agambens dekonstruktiver Lesart von Heideggers über Uexküll vermittelten Auslegung der anthropologischen Differenz von menschlicher Weltoffenheit und tierischer Umweltgebundenheit (Benommenheit) lässt sich dann erstens zeigen, dass das Humane des Humanen nur im Durchgang durch einen primordialen Entzug konkreter Handlungsoptionen, also nur im Durchgang durch die äußerste Nähe zur Animalität überhaupt denkbar ist.

Zweitens kann Merleau-Pontys Kritik an der teleologischen Ausrichtung des Umweltverhältnisses, der dieser die negative, unvollkommene Finalität jeglichen Naturgeschehens entgegenhält, als weiterer Baustein negativer Ambientalität verstanden werden. Im Widerstreit mit der kantischen Prägung Uexkülls wird dabei der Zusammenhang von teleologischer Naturphilosophie und einem auf Funktionalität beschränkten Denken des Lebendigen fokussiert, und nicht – wie aus Perspektive der an Quentin Meillassoux' Kant-Kritik orientierten neuen Realismen – eine strikte Dichotomie von Korrelationismus und Antikorrelationismus vertreten, die letztlich Gefahr läuft, einen metaphysischen Dualismus von Subjekt und Objekt zu reetablieren.

Das derart entwickelte Konzept negativer Ambientalität situiert sich mithin als Denken einer Normativität, die nicht in den normativen Strukturen einer abendländisch-humanistischen Kultur des Vermögens, der Aktivität und souveränen Handlungsmacht aufgeht, wie es ebenso einen Eigensinn der Natur aufzuzeigen hilft, der dennoch nicht bloß als Gegensatz zu einer ordnungshaften Kultur angesehen werden kann.